

1930?

Die Apologetik André Gides

oder das Problem der

*Unentschiedenheit*

von

Bernard Guillemin

Betrachtet man Gides Werk nur oberflächlich, so könnte man fast meinen, es enthielte Widersprüche - einen heidnischen Lobgesang auf die Erde, das Leben und die Begierde auf der einen Seite, eine Apologie der Innerlichkeit, der Selbstaufgabe und des Verzichtes auf der anderen, die aber lose verbunden durch eine auf die Verwirklichung aller Möglichkeiten der Seele bedachten *(Freiheit nicht ganz)* *(Judenfals)* Einsicht der inneren Bereitschaft oder, was dasselbe ist, der Unentschiedenheit. Sieht man aber genauer zu, so kann man sich der ~~Konstanz~~ nicht verschließen, dass seine Unentschiedenheit oft nur Schein ist und der Befürchtung entspringen scheint, eindeutige Formeln und Lehrrsätze könnten den geistig unbehenden Leser zu ungeschlachten Beweisen verführen. Zudem war das geistige Leben zur Zeit von Gides Anfängen, eher oder minder erstarrt und bedurfte der Auflockerung. Es tut darum gut daran, in seiner scheinbaren Unentschiedenheit nur einen pädagogischen Kunstgriff von taktischen Erregungen eingegabene Haltung zu sehen, also nichts anderes als eine getarnte Form der Entschiedenheit. Gide selbst hat im Vorwort zu einer "Neuaufgabe der Apologetik" *(terrestres)* (deutsch unter dem Titel "Uns nährt die Erde" in der Deutschen Verlagsanstalt) in vorsichtigen Worten darauf hingewiesen, indem er schreibt, dass ihm nicht die Unentschiedenheit, sondern die Treue als vorherrschender Zug seines Lebens erscheint.

Freilich täuscht uns Gide, wenn er vorher schreibt, dass er den, der er war (nämlich in den "Nourritures"), sogleich verlassen habe. In Wirklichkeit ist die Beständigkeit seines Denkens viel größer, als er selber wahrhaben will, und wenn in dem hymnischen Inbrunst der "Nourritures" die epische Sachlichkeit des Gestalters der "Falschmünzer" auch durchaus nach nicht vorgebildet ist, so fanden doch sein eigenes Wesen und die aus diesem erschlossenen Ideen, von denen er seit seines ihm Lebens nicht mehr gelassen hat, darin einen Ausdruck, an dem es auch späterhin nicht viel zu berichtigen gab. Dass er aber einiges glaubte berichtigen zu müssen, indem er, um die Aufgabe des deutschen Übersetzers zu erleichtern, gewissen Stellen eine schärfere und klarere Fassung verlieh, - gerade das beweist, wie wenig gleichgültig und wie wichtig ihm die Gedanken dieses Jugendwerkes auch heute sind.

Dies wäre freilich - nach fünfunddreissig Jahren - durchaus verwunderlich, wenn man unter den Gedanken dieses Buches solche im <sup>schlechten</sup> eigentlichen Sinn, und nicht vielmehr den ersten sprachlichen "Ederachlag einer Eide innerlich vorgeschriebenen Lebensmethode und Daseinshaltung zu verstehen hätte, die, weil sie durchaus echt waren, sich notwendig durch die Jahre gleich geblieben hätte. Es ist die Lebensmethode dessen, der sich innerlich reich, vielfältig und voller Möglichkeiten freut, ~~dessen~~ deren er keine zu opfern gewillt ist: "Unverträglich war mir die Notwendigkeit, sich zu entscheiden; eine Wahl treffen bedeutete mir nicht so sehr auslösen, als : verwerfen, was ich nicht auszuwählen hatte." Doch es ist nicht die Notwendigkeit geistiger Entscheidung, die ihn quält, es ist vielmehr der Zwang, auch dort eine Wahl treffen zu müssen, wo sie geistig nicht verlangt wird, nämlich in der Wahl des Genusses und der Begierden: "Mit Entsetzen begriff ich die Enge der Stunden und dass sie sich nur in einer Richtung erstreckt; eine Linie war sie - wie hätte ich gewünscht, sie sei ein Feld, und so behinderten meine Begierden, die einander nicht ausweichen konnten, sich gegenseitig auf der Linie ohne Breite." Es ist das alte Problem der Vergänglichkeit ~~in~~ ~~der~~ ~~Welt~~ ~~als~~ ~~solche~~ ~~in~~ ~~seiner~~ ~~Umkehrung~~ : der Schmerz darüber, dass der Augenblick nicht Raum genug <sup>Mannigfaltige</sup> hat, dass er einspurig und <sup>nur</sup> insofern nicht vergänglich genug ist. Denn nicht da ist die Entscheidung unentschieden, dass er möchte bejahen können, was sich logisch ausschliesst, und infolgedessen nicht geistig <sup>nicht zu entschliessen vermag,</sup> ~~zu~~ ~~nichts~~ ~~entschliesst~~, sondern darin, dass er, was sich nur zeitlich ausschliesst: <sup>Eust</sup> ~~zu~~ ~~an~~ ~~die~~ ~~Ordnung~~ ~~des~~ ~~Nacheinander~~ ~~gebundenen~~ ~~Genusses~~, in ein und demselben Augenblick möchte bejahen können. Es ist ein Akt inbrünstiger Anbetung vor der konkreten Mannigfaltigkeit der Welt, ~~dem~~ ~~Wunsch~~ ~~einer~~ ~~totalen~~ ~~Besitznahme~~ ~~in~~ ~~jeden~~ ~~Augenblick~~; eine grossartige Gebärde der Ungeheuerlichkeit vor dem All; ein Verschmachten nach weiträumigeren Möglichkeiten des Glücks inmitten wirklicher ~~unbegrenzter~~ ~~Weltlust~~. Und das alles mündet in eine den Akzent der Erlösung tragende Verherrlichung des Augenblicks, also eben des Vergänglichsten, gerade darum, weil es vergänglich ist und das Neue und Fremde durchlässt, das wiederum vergehen wird... Denn darin : der Spur der Zeit entlang zu laufen, ist die einzige Möglichkeit, die Nachteile ihrer Einspurigkeit wieder wettzumachen. Nur in der Haltung der Hingabe und des Zurücknehmens zugleich, in der ständigen Bereitschaft zu neuem Aufbruch, in der Freiheit von sich selbst - wird man der Welt gerecht. Und in dem Satz: "So umriss ich nur eine ganz unbestimmte Gestalt meiner selbst, aus lauter Angst, ihr Grenzen setzen zu müssen" findet sich eben jenes Pathos der Vorläufigkeit oder, wenn man lieber will, eben jener Wille, sich in seinen Möglichkeiten unversehrt zu erhalten, von dem auch Robert Musils Ulrich, der Held des grossen Romans "Der Mann ohne Eigenschaften", besesselt ist.

Dass Gide in den "Nourritures" eine illegitime Form der Unentschiedenheit so wenig vertritt wie Musil im "Mann ohne Eigenschaften", geht schliesslich aus dem tieferen Beweggrund seiner Haltung hervor: "Sobald u ser Blick", sagt er, "auf einer Kreatur verweilt, zieht <sup>sie</sup> er uns ab von Gott" und "Gott allein ist nicht vorläufig". Nicht aus richtungsloser Gleichgültigkeit verweilt er irgendwo, nicht aus Überzeugunglosigkeit entweicht er aus allen Bindungen, nicht aus Abenteuerlust

er sieht er, dass sein Hunger niemals gestillt werde, sondern darum: weil er Gott nicht verschmähen <sup>abgeschieden davon, dass er Gott an anderer Stelle auch mit dem "Ganzen" gleichsetzt</sup> möchte. Wenn man ihn aber fragt: "Was ist Gott?", so weiss er freilich in den "Nourritures" erst die

Antwort: "Unterscheide nicht Gott von Deinem Glück und lege all Dein Glück in den Augenblick".

Die Antwort ist durchaus heidnisch, wenngleich sie etwas eigenwillig Felicitas zur obersten, ja zur höchsten Göttin macht, doch sie ist auch christlich für den, der weiss, welche Rolle das Glücksbedürfnis und Glückseligkeitsstreben im Christentum spielt, - auf jeden Fall bildet sie eine schöne Brücke

zur späteren und umfassenderen Antwort Gides in der kleinen Schrift "Nunquid et tu...", die

bis zum Wessens bisher nur als Privatdruck erschienen ~~ist~~ und in einer bemerkenswerten Weise apolo-

getisch gehalten ist. In einer schwierigen Epoche seines Lebens, bekennt er diese kleine Apologetik

schreiben zu haben, doch wir werden sehen, dass sie keine Palinodie, nicht das Bekenntnis einer Be-

kehr, sondern lediglich <sup>eine</sup> ~~die~~ Wiederaufnahme, <sup>Erweiterung</sup> ~~Markierung~~ und Ergänzung gewisser Hauptthemen der

"Nourritures terrestres" ist: was von Anfang an aus Gides Wesen gewissermassen existenziell ent-

springend war, konnte keiner Preisgabe anheimfallen,

Die Schrift (aus dem Jahre 1916) bildet nämlich - ob bewusst oder unbe-

achtet eine Frage, die wir hier nicht zu stellen haben - nichts anderes als den Versuch einer

Verknüpfung zwischen der Lehre der (1895 geschriebenen) "Nourritures" und derjenigen des Evangeliums, <sup>anführt</sup>

zwar in der Form, dass Gide jene Stellen der Vulgata ~~zitiert~~ und kommentiert, die der Stimmung

der "Nourritures" ~~die, wie wir schon angedeutet haben, zugleich die Stimmung seines ganzen Lebens~~

am meisten entgegenkommen. Nunquid et tu Galilaeus? - Nun hast auch du dich verführen lassen! -

Das ist die Frage der Hohenpriester an Nicodemus, nachdem er für Christus eingetreten war, und in

Nicodemus, der vorurteilslos und offenen Geistes ist und nicht urteilen will, bevor er gehört hat,

erkennt Gide etwas von seiner eigenen Haltung. Diesem Sich-wiedererkennen in Nicodemus entspricht

aber auch ein Wiedererkennen seiner eigenen Lehre in den, wie er sagt, allgemein verkannten Worten

Christi, und es fällt Gide tatsächlich nicht schwer, einzelne Gleichnisse und <sup>aus</sup> ~~Aussprüche~~ Christi zu

sich herüberzuziehen, vor allem die von ihm mehr oder minder pantheistisch gedeutete Stelle: "Wenn

das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und abstirbt, bleibt es eben ein Korn. Wenn es aber abstirbt,

bringt es viele Frucht. Wer sein Leben liebt, der verliert es; wer sein Leben hasst in dieser Welt, der wird es für ewiges Leben bewahren. Sein Leben nicht zu bewahren, sondern zu verschwenden - das in diesem und anderen vom Fort/ist tatsächlich die inbrünstige Weltliebe, die Aufbruchstimmung und das Bereitschaftspathos der "Nourritures" bereits enthalten und das Gleichnis vom Weizenkorn, das abstirbt, zeigt sogar die Richtung, in der Gides zu seinem Selbstenttäußerungsdrang nicht recht passender Individualismus sich aufgeben oder vielmehr vollenden wird: "Wenn die Selbstatbejahung es am weitesten gebracht hat", sagt er in "Nunquid et tu..."; schlägt sie in Selbstverneinung um". Und selbst bei Paulus, dem er sonst durchaus abgeneigt ist, findet Gide diese Worte: "Selig, wer sich kein Gewissen macht bei dem, was ihm gut dünkt...". Das Glück aber, das er mit Gott, und Gott, den er mit dem Augenblick identifiziert, - auch das findet er bei Christus wieder, denn die Seligkeit, die Christus verhies, war, nach Gide, nicht weltlich. Vielmehr müsse man es verstehen, schon jetzt und hier in der Ewigkeit zu leben: Venit et nunc est.

Man könnte also zusammenfassend sagen, dass André Gide, weit davon entfernt sich zu widersprechen, immer nur ein und dieselbe Grundhaltung in wechselnder Einkleidung geteilt hat. Die griechische und die christliche Sprache geherchen ihm in gleicher Vollkommenheit - ein merkwürdiger Bilinguismus ~~des~~ des Lebensgefühls. Und um in der Sphäre der Zweisprachigkeit zu bleiben und zugleich auf das seine Haltung bestimmende Problem der Entscheidung zurückzuführen, könnte man Gides Wesen schliesslich auch noch auf die Formel bringen: Unentschiedenheit des Geistes - Entschiedenheit des Geistes.